Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 3 (1826)

Heft: 3

Artikel: Geschichte der Seuchen der Hausthiere, welche im achtzehnten

Jahrhunderte und bis auf die neueste Zeit im Canton Zürich geherrscht

haben [Fortsetzung]

Autor: Wirth, Conrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-590424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichte

ber Senchen der Hausthiere,

melche

im achtzehnten Jahrhunderte und bis auf die neueste Zeit im Canton Zürich geherrscht haben.

Wo n

Conrad Wirth,

praktischem Arzie und Lehrer an der Thierarznepschule

(Fortfegung.)

Die Rungensucht, welche in dem letzten Jahrzehend, bessonders gegen das Ende desselben, in vielen Gemeinden des Cantonszürich und auch in andern Cantonen der Schweiz so bedeutenden Schaden anrichtete, fuhr auch in den fünfziger Jahren fort, den Rindviehstand zu verzehen.

Am Ende des Jahres 1750 erschien die Lungensucht in Oberwinterthur, zu Dielstorf, Windlach und Bachs. In ersterem Orte waren bis in die Mitte

des Jänners 1751 schon 35 Stücke Rindvieh an dieser Krantheit gefallen und 4 Stude in fo miglichen Umftan= ben, daß man keine Hoffnung zur Genefung derfelben hatte. Die Krankheit dauerte noch das ganze Frühjahr in mehr und minderem Grade fort; und es ist höchst wahrscheinlich, daß, über die angegebene, noch eine bedeutende Anzahl Thiere an derfelben gefallen sey. Windlach betrug ohngefähr zur nähmlichen Zeit die Zahl des an der Lungensucht gefallenen Rindviehes 11 Stücke, und ben 3 Stücken hatte die Rrankheit einen folchen Grad erreicht, daß keine Genesung zu hoffen mar. Zu Bachs fielen bis gegen das Ende des Jänners 1751 6 Stücke; zu Dielstorf waren um dieselbe Zeit wieder 10 Stücke gefallen. Dren bapou sollen mit der Egel= krankheit, die übrigen sieben mit der Lungensucht behaftet gewesen senn. Daß man schon damahle, wie jetzt, die Sperr=Unstalten zu umgehen wußte: beweis't der Ver= kauf einer Ruh aus letterem Orte nach Steinmaur, welche aber wieder zurückgenommen werden mußte.

In Oberglatt gingen mehrere Stücke Rindvieh zu Grunde. Man nannte die Krankheit aber Wasser= sucht, obschon es mir wahrscheinlich ist, daß es die Lungensucht und die darauf folgende Wassersucht der Brust war, an welcher die Thiere umstanden. Auch in einigen andern Orten des Cantons Zürich gingen meh= rere Stücke Kindvieh bald nach einander zu Grunde. Es ist indessen ungewiß, ob es die Lungensucht, oder eine andere Krankheit war, wodurch sie getödtet wurden.

Zu Weinfelden, Cantons Thurgau, herrschte zur nähmlichen Zeit die Lungensucht bedeutend und eben so in einigen an die Schweiz grenzenden Dorfschaften des Großherzogthumes Baden. Jedoch wurde nicht für nöthig erachtet, Sperrung zu veranstalten, besonders da die Witterung bedeutend kalt war, und man deswegen die Verbreitung der Krankheit durch den Ansteckungsstoff, wie es scheint, für unmöglich hielt.

Daß übrigens die herrschende Krankheit wirklich die Lungensucht war, beweißt die Anleitung, welche unter dem Titel: "Rurz gefaßter Unterricht, wie die Lungensucht unter dem Hornvieh zu erkennen und zu heilen fen. Auf Sochobrigkeitlis den Befehl gum Drud befordert." Burich 1751, welche von dem Sanitäts = Collegium herausgegeben murde, und in welcher das Bild der Lungensucht, wie sie jetzt er= scheint, so ziemlich treu dargestellt wird. "Die Lungens fucht, heißt es in dieser Druckschrift, außert sich nach eingezogenen Berichten auf folgende Urt. Sobald ein Stud Rindvieh damit befallen ift, hängt es die Dhren, streckt den Ropf gerade por sich, hat daben ein starkes Reuchen, schweres Athmen; und auf der einen oder an= dern Seite der Bruft, hinter dem Schulterblatt nach un= ten gegen das Bruftbein findet man ein starles Rlopfen. Wenn die Krankheit einen höhern Grad angenommen, so vermehrt sich der Husten; die Haut zieht sich zwischen den Rippen einwärts; hinter den Schultern und an ben Hinterschenkeln findet man glatte Striche, gleich als hätte man die Saut mit Waffer begoffen. Wenn man das Dieh an der Seite der Bruft drückt, oder die Haut daselbst mit einer Sand faßt und zusammenzieht; so läßt (zieht) fich bas Rrante fark ein, und grochset (achst). -

Ben der Eröffnung ber an dieser Seuche verreckten oder geschlachteten Thiere findet man: den einen oder andern Lungenflügel, zuweilen auch die ganze Lunge fehr groß und aufgetrieben, mit einem dicken sulzartigen Schleime überzogen und vermittelst deffen fark an den Rippen angewachsen. Ben einigen ift ber angesteckte Theil ber Lunge gang schlaff und zur Fäulniß geneigt, oder gar faul, ben andern aber hart. Nachdem das Bieh kurg oder lang geferbt (gesiecht), findet sich in der Brust minder oder mehr gelbes Waffer, und wenn die Krankheit lange angestanden, so wird das wenige Fett in ein gelb sulziges Wesen aufgelost und das Fleisch sieht bleich und miffarbig aus. An den übrigen Gingeweis den betrachtet man nicht viel Widernatürliches. — Wenn ein Dieharzt wissen will, wie weit es mit einem Stucke Mindvieh gekommen, und welche Lunge (die rechte ober linke) hauptsächlich leide; so kann er solches durch folz genden Handgriff entdecken. Er lege die eine Hand auf der linken Seite zwischen die Laffen und Rippen und die andere auf die nähmliche Stelle der rechten Seite stark auf; spürt er ein heftiges Klopfen auf der linken Seite, so ist es ein Zeichen, daß die rechte Lunge an= gesteckt und aufgetrieben sen; findet er aber. das Klov= fen auf der rechten Seite stärker, so ist zu schließen, daß der linke Lungenflügel stark aufgeschwollen und das Herz nach rechts gedrückt sen. Ift endlich das Rlopfen auf benden Seiten schwach, so ist die ganze Lunge auf gleiche Art angegriffen, und wenn das eine oder andere in febr hoz hem Grade ist, so ist das Wieh schwerlich zu retten. — Die Ursache dieser Seuche ist schwer zu bestimmen, ba

sowohl das Wieh, welches auf die Weide getrieben worben, und die Mastochsen im Stalle davon ergriffen wer: Da indessen der Innder zu dieser Krankheit lange ben. in den Thieren verborgen liegen kann, so ist doch durch Erfahrung begründet, daß die schon einige Monathe fortdauernde neblichte Witterung die Ausdünstung hindert, und zur Entstehung von Krankheiten Beranlaffung gibt; daß ferner das mit Sand, Grien und andern Unreinigkeiten durch das Austreten der Fluffe und Bache über: schwemmte Kutter unverdaulich, und der daraus ent: springende Nahrungssaft zähe und schleimig fen, so daß er in den zarten Lungengefäßen Verftopfungen verursache u. f. w." (Auf eine ähnliche Art wird von dem jetzt leben: den thierarztlichen Schriftsteller Ribbe die Entstehung der Lungensucht erklärt.) "Aus dem Gesagten läßt sich schließen, daß man um diese Krankheit zu verhüthen, das Austreten der Flüsse und Bäche über ihre Ufer so viel möglich verhindere; in sumpfigen Wiesen das Wasser durch Abzugsgräben so viel als möglich wegleiten, und das Wieh kein verschlammtes, halbverfaultes Wasser trinfen läßt."

Der fernere bemerkenswerthe Inhalt dieser Schrift ist folgender: Bey der Behandlung der franken Thiere habe man zuerst darauf zu sehen, daß man die Berdauungs=Organe von den darin angesammelten Unreinigkeiten besreye, zu welchem Zwecke ein Trank empfohlen wird, dessen Hauptsbestandtheile Mönchschabarbar und Leinöhl sind. Gerade im Anfange der Krankheit soll man, besonders den starken Thieren, aus einer Drosselvene einen Schoppen Blut weglassen, welches aber, wenn die Krankheit einige Tage

gedauert habe, nicht mehr gethan werden burfe. Dann muffe man suchen, ben zähen Schleim aufzulösen, zu welchem Zwecke ein Pulver und ein Trank empfohlen werden, deren Hauptbestandtheile gewürzhafte Pflanzen, Schwefel und Salpeter find. Ben einem hohen Grade der Krankhait ser, um die Entzündung zu heben und die Fäulniß zu verhüthen, ein Pulver aus 2 Lothen Salpe= ter und 40 Granen Kampfer, die Hälfte davon des Morgens und die andere Abends gereicht, ganz besonders empfehlenswerth. Eine bis anderthalb Stunden nach der Eingabe des Pulvers wurde ein und ein halber Schoppen eines Trankes einzugeben empfohlen, der aus zerquetschten, gedörrten schwarzen Kirschen und Gerste, Wachholderbeeren, Schöllfrautwurg, Meerzwiebeln, gerei= nigtem Salpeter, Schwefel und Zimmet, durch Rochen mit Waffer, bereitet wurde. Ben ftarfem Reuchen und Husten der Thiere wurde ferner eine Mischung aus Gal= gant, langem Pfeffer, spanischem Pfeffer, Meerzwiebeln. gereinigtem Salpeter mit Essig einige Zeit digerirt, uachher mit Wasser verdünnt, zu der Zeit, in welcher die Thiere nicht wiederkauen, durch die Nase einzugießen empfohlen. Von diesem Einguß werde eine große Menge eines ver= dorbenen Schleimes durch Maul und Nase weggetrie= ben. — So wenig hier der Ort ist, kritische Bemerkun= gen über die Anwendung der angeführten Arznenmittel zu machen; so darf doch nicht unbemerkt bleiben, daß wenn diese Mischung und die Methode, solche den Thie= ren benzubringen, auch in einigen Fällen auf den Rehl= kopf und die Luftwege durch ihre stark reizende Gigen= schaft heilsam wirkt, sie in eben so vielen Fällen bedeus

tend schaben, ja oft schnell ben Tod durch Erstickung herbenführen kann. — Nebenben wurden auch eröffnende Klystiere empfohlen.

Diese Anleitung beweist hinlänglich, daß die damahls häusig unter dem Rindviehe herrschende Krankheit wirklich Lungensucht war, obschon sonst nirgends die Symptome dieser Krankheit von den Thierärzten angegeben sind.

Auch der Milzbrand (Anthrax) zeigte sich in diesem Jahre. Im July und August sielen zu Ofsingen, zu Gütickhausen und Dorlikon, Oberamts Andels fingen, mehrere Stücke Kindvieh, von welchen es heißt, taß ben der Sektion die Milz angeschwollen gefunden worden sen, und daß drey Personen, die mit dem Blute dieser Thiere verunreinigt wurden, Brandblasen erhielten, heftig erkrankten, und wirklich an der Krankheit starben.—Die Krankheit griff übrigens nicht weiter um sich.

In Chur und der Umgegend herrschte zu gleicher Zeit eine Krankheit unter dem Rindviehe, von der ich indessen nicht habe erforschen können, was sie war.

Auch in einigen Gegenden Italiens herrschte zu die ser Zeet eine Krankheit unter dem Hornviehe, die man il Carbone di Canada nannte, und es ist um so wahrscheinlicher, daß sowohl die Krankheit zu Chur als die in Italien zu den Anthrax = Krankheiten gehörte, als sie nur in den heißesten Sommermonathen vorhanden war, mit Ende Augusts wieder aufhörte, und in Italien nicht allein an dem Getreide, sondern auch an den Mault beerbäumen und den Weinreben viel Kost gefunden

wurde, der, wie Beobachtungen neuerer Zeiten beweisen, oft die veranlassende Ursache des Milzbrandes ist.

Im Jahre 1752 schien die Lungensucht verschwinden zu wollen; wenigsteuß zeigte sie sich nur hier und da sporadisch und nirgends als Seuche. Auch von andern Krankheiten des Viehes blieb, so viel ich aus den mir zu Gebothe stehenden Quellen entnehmen konnte, der Canzton Zürich ziemlich verschont.

Im Kloster Paradieß und zu Bassadingen, Cantons Thurgau, sielen mehrere Stücke Rindvieh, und man nannte die Krankheit, woran sie zu Grunde gingen, Milzweh. Auch zu Schlatt und an einigen andern Orten waren im Juny und July sowohl Pferde als Rindvieh an derselben Krankheit gefallen; und aus dem Fürstenthume Schwarzenberg hatte man Nach=richt von einer daselbst herrschenden Milzseuche unter dem Hornviehe erhalten.

Im Jänner 1753 erhielt das Sanitäts=Collegium Nachricht von einer zu Rudolfingen herrschenden Lun= gensucht. Es waren, als der Bericht erstattet wurde, schon 4 Stücke zu Grunde gegangen und 2 Stücke noch in so bedenklichen Umständen, daß man auch deu Tod dieser erwartete. Auch zu Bolken zeigte sich dieselbe Krankheit zu Anfang dieses Jahres, hatte aber im März wieder aufgehört. Zu Altskätten, Oberamts Zürich, herrschte die Lungensucht ebenfalls zu Ansang dieses Jahres, ging indessen nur sehr schleichend einher, und konnte deswegen geheim gehalten werden; denn das Sanitäts= Collegium erhielt erst zu Ende des Jahres Nachricht davon. Die Strase der Verheimlichung der Krankheit

folgte sogleich; sie dauerte nähmlich nicht nur das ganze: Jahr hindurch, sondern ging selbst, wie wir unten sehen werden, in das Jahr 1754 über.

Bu Raltbrunnen, Cantons St. Gallen, zeigte sich schon im Anfange des Jahres 1763 eine Krankheit unter den Pferden, die fliegender Wurm genannt wurde. Es ist mir jedoch unbekannt, ob Thiere daran zu Grunde gingen, oder nicht. Auch läßt sich nicht mit Gewißheit ausmitteln, welche Pferdekrankheit es war. Um wahrscheinlichsten möchte es die von Tscheulin un= ter dem freylich unpassenden Nahmen Aufwallung des Geblüts beschriebene, schnell perlaufende Haut= krankheit der Wferde senn, ben der sich unter Kieber= Bu= fällen, Geschwülste auf der Haut, zuweilen anch an den Schleimhäuten bilden, welche einige Zeit stehen bleiben, dann verschwinden und wiederkehren, und welcher eine durch Verkältung entstandene Störung der Hautfunktion zum Grunde zu liegen scheint, die nie häufiger als in dem anfangenden Frühjahre vorkommt.

Von größerer Bedeutung war die im July in der Herrschaft Grüningen erschienene Pferdekrankheit; denn nur an ein paar Orten dieser Herrschaft gingen in Zeit von einigen Tagen nicht weniger als 27 Pferde daran zu Grunde. Die Anzahl derjenigen, welche späterhin von dieser Krankheit getödtet wurden, ist mir nicht bekannt; indessen darf man fast mit Gewisheit anehmeu, daß die Sterblichkeit nicht auf ein Mahl aufgehört habe. Später erschien dieselbe auch zu Uster und Seeb, jedoch in minder hestigem Grade und weniger bößartig. Da ich nirgends weder Symptome noch Sektionsergebnisse auss

gezeichnet finde, so ist es schwer mit Bestimmtheit anzugeben, was die Krankheit war. Der heiße Sommer
dieses Jahres; das Erscheinen der Krankheit im July;
das schnelle Hinfallen der Pferde; das baldige Aushören
des Uebels, und zwar ohne daß man dieß den polizenlichen Maaßnahmen zuschreiben könnte: sind eben so
viele Umstände, welche mit großer Wahrscheinlichkeit auf
den Anthrar schließen lassen. Immerhiu bleibt es dieser
Seuche eigenthümlich, daß, wenn es Anthrar war, nur
Pferde und keine anderen Thiere davon ergriffen wurden;
oder hat man vielleicht, durch das häusige Hinfallen der
Pferde gleichsam davon abgezogen, das weniger heftige
Erkranken einer weitaus geringeren Anzahl von andern
Hausthieren übersehen?

Im Herbst = und Weinmonathe Dieses Jahres erschien eine Krankheit unter dem Rindviehe zu Marthalen, und es waren zur Zeit, als das Sanitäts=Collegium Bericht davon erhielt, bereits an 70 Stücke Rindvieh er= frankt. Man nannte biefelbe Lungenfucht, und es ist um so wahrscheinlicher, baß es diese mar, da das Sa= nitäts=Collegium die im Jahr 1751 erlaffene Unleitung: die Lungensucht zu erkennen und zu heilen, genau zu befolgen befahl. Sie herrschte das ganze Jahr hindurch in den Reichsherrschaften St. Gerold und Pludenz, so wie auch an andern Orten im Tyrol und in dem an die Schweiz gränzenden Schwaben, weswegen denn auch gegen diese Orte gesperrt wurde; und als man von daher, por Beendigung der Krankheit, die Deffnung des Bannes begehrte, so wurde dieses mit der Bemerkung abgelehnt: daß Fälle bekannt seyen, in welchem die Krankheit lange Zeit in dem Viehe verborgen gelegen, ehe sie ausgebroschen, und daß von dem Viehe, welches von inficirten Orten gekommen, und erst in dem 7. und 8. Monath nacht her gefallen, andere gesunde Stücke angesteckt wurden.

Schon oben wurde bemerkt, daß die in dem Jahre 1753 zu Altskätten, Oberamts Zürich, herrschende Langensucht in dem Jahr 1754 fortdauerte; zwar ging dieselbe daselbst nur schleichend einher, was aus dem Umstande geschlossen werden kann, daß erst im Herbst monathe dieses Jahres, als die Krankheit gefährlicher zu werden ansing, die Sperrung des Dorfes von dem Sanitäts = Collegium verordnet und ein Thierarzt zur Untersuchung dahin abgesandt wurde, welcher daselbst 7 and der Lungensucht erkrankte Thiere fand. Eine Kuh wurde von da, ehe noch die Gemeinde im Bann war, nach Nossischen Kuh ansteckte.

Zu Alesch zeigte sich die Lungensucht zu gleicher Zeit; in welcher Ausdehnung sie aber daselbst vorkam, ist mir nicht bekannt.

Der Sommer verging ohne Spuren von Seuchen; der Herbst hingegen brachte die Lungensucht wieder mit sich. Zu Weiach herrschte dieselbe in so bedeutendem Grade, daß daselbst über 30 Stücke Rindvieh erkrankten, von denen aber alle wieder hergestellt wurden. Man schrieb zwar die Heilung der Kunst eines Andreas Dörft linger aus dem Schwarzwalde zu, welcher die Seuche behandelte; indessen möchte doch wohl mehr die Gutartigkeit der Krankheit die Ursache der geringen Tödtslichkeit gewesen seyn. So viel ist gewiß, daß Thierarzt

Dörflinger durch seine Mittel und Methode, die mir freylich nicht bekannt sind, wenigstens den Heilungspro= zeß der Natur nicht störte.

Zu Hettlingen war die Krankheit wie es scheint bösartiger; man müßte denn der fehlerhaften Behaudslung schuld geben, daß daselbst etwa 50 mit dieser Kranksheit behaftete Stücke Kindvieh geschlachtet werden mußten. Wie viel im Ganzen erkrankt waren, und wie viel davon geheilt wurden, ist mir unbekannt. Auffallend ist es immerhin, wie die Krankheit an dem einen Orte so viele Thiere tödten konnte, während an dem andern alle erskrankten Thiere wieder geheilt wurden.

In diesem durch große Hike des Sommers, pulcanissche Ausbrüche und Erdbeben ausgezeichnetem Jahre, zeigsten sich zum Glücke keine bedeutenden Seuchen, weder im Canton Zürich, noch in den angrenzenden Cantonen. Doch war auch dieses Jahr nicht ganz frey von der Lunsgensucht. Im Jänner wurde von Rafz aus an das Sanitäts=Collegium berichtet, daß daselbst 13 kranke Stücke Nindvieh gewesen, die aber alle bis auf zwey, welche sich noch in bedenklichen Umständen befänden, von oben gedachtem Thierarzte Dörflinger geheilt worden seinen. Es herrschte ferner die Lungensucht (so wird sie wenigstens genannt) in den Dorsschaften Dällikon, Andelfingen, Ossingen und Steinmaur, jedoch unbestimmt in welchem Grade. Zu Ossingen scheint sie die meiste Ausbehnung erreicht zu haben.

In dem Dorfe Wettingen ben Baden, Cantons Margau, zeigte sich im July eine Krankheit unter dem Hornviehe, die Milzweh genannt wurde. Zu Kaisers stuhi, Cantone Aargau, herrschte schon im vorigen Jahre und auch im Ansange des Jahres 1755 die Lunzgensucht. In Italien und Kärnthen herrschte eine Krankheit unter dem Kindviehe die Corada genannt wurde, gegen welche man Sperrung veranstaltete. In Destereich, war eine katarrhalische Seuche den Pserden sehr verderblich, welche von Plenciz beschrieben wurde.

Das Jahr 1756 war durch das Vorkommen von Seuchen in der Schweiz so wenig als das vorhergehende ausgezeichnet. An einigen Orten, wie zu Cappel, Rümlang, Kloten, zeigte sich die Raude der Pserde. Sie konnte indessen nicht zur Seuche werden, da man durch Separation der gesunden von den kranken Thieren das Umsichgreisen dieser Krankheit verhinderte.

Ju Obersteinmaur, Seebach, Dehrlingen, Uhwiesen und Ober-Ilnau herrschte im Herbstmos nathe die Lungensucht, in welchem Grade aber ist mir nicht bekannt, wenigstens wurden alle diese Dörser gessperrt. Auch im obern Engadin herrschte zur nähmslichen Zeit eine Rindviehkrankheit, deren Natur und Besnennung ich nicht ausmitteln konnte.

In Krain herrschte im Jahre 1757, wie es scheint, die Rinderpest; wenigstens scheint dieß aus einem vom isten Oktober datirten Briese zu erhellen, welcher von der Destereichischen Regierung zu Constanz an das Sanitäts= Collegium zu Zürich eingesandt worden, worin letzteres um ein Gutachten ersucht wurde, und in welchem die Symptome der Krankheit folgender Maaßen angegeben sind: "Das sicherste Merkmahl der Krankheit erkennt man an der Haut, welche ben dem Angriff wie ein Pers

gament rauschet. Das Vieh verlieret allererstens die Lust zum Fressen; dieses ist der Ansang. Eine Mattigzteit der Augen, welche mit einer Materie behaftet sind, folget darauf. Es äußert sich sodann der, einen unerzträglichen Geruch von sich gebende, Durchbruch, und bald darauf pflegt das kranke Vieh zu verderben; und isk diezses Uebel der vorjährigen Viehseuche ganz ähnlich."